

**SCHWERPUNKT
WISSENSCHAFTSREGION RUHR**

WISSENSCHAFTSREGION RUHR

- Winfried Schulze über das Mercator Research Center Ruhr 1
- Deutsch-amerikanischer Workshop der NRW School of Governance 3
- Junges Kolleg: ein Blick über den Tellerrand 4
- Rolf-Michael Simon zur Geschichte und Perspektive der Wissenschaftsregion 5
- Wolfgang Rohe über die Wissenschaftsförderung der Stiftung Mercator 6

STIFTUNG MERCATOR

- Bernhard Lorentz: strategisch wirken durch messbare Ziele 8

WISSENSCHAFT

- HU-Streitgespräche: die Zukunft der Wissenschaft 10

INTEGRATION

- Deutsch als Zweitsprache: ein Muss für jeden Lehramtsstudenten 11

STIFTUNG MERCATOR

- Erster Neujahrsempfang mit Navid Kermani und Friedrich Wilhelm Graf 12

INTERNATIONALES

- Jetzt bewerben: Mercator Kolleg für internationale Aufgaben 13

PUBLIKATION

- Der Mercator-Förderunterricht 13

NEUE PROJEKTE|TERMINE

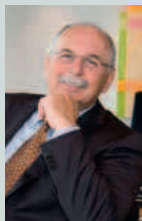


SCHWERPUNKT WISSENSCHAFTSREGION RUHR

22 Millionen Euro für Hochschulkooperation in der Metropole Ruhr

Winfried Schulze, Direktor des Mercator Research Center Ruhr (MERCUR), über Wettbewerb und Kooperation, die Hochschuldichte im Ruhrgebiet und die Rolle von Stiftungen

AUSSENANSICHT



Matthias Kleiner
Präsident der DFG

„Im Ruhrgebiet schafft Wandel Fortschritt. Von Hochöfen zu Netzwerken der Wissenschaft und Kultur – getreu dem Motto der europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010: ‚Wo das geht, geht alles!‘ Die Metropole Ruhr ist ein Zentrum der Kultur und mehr noch, eines der Grundlagenforschung. In der vielfältigen Landschaft von Hochschulen und Instituten fördert die DFG zukunftssträchtige Projekte – etwa in der Physik und Chemie, der Biologie und Medizin, der Produktion und Logistik.“

Lieber Herr Schulze, zahlreiche institutionelle Hochschulkooperationen in Deutschland sind in den letzten Jahren gescheitert oder erst gar nicht verwirklicht worden. Was macht Sie so sicher, dass das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) Erfolg haben wird?

Schulze: Es gibt ganz unterschiedliche Gründe für dieses Scheitern – wenn solche Kooperationen überhaupt versucht wurden. In den meisten Fällen scheitern Hochschulkooperationen wohl daran, dass der Widerspruch zwischen dem Wettbewerb der Hochschulen untereinander und dem Gedanken der Kooperation nicht aufgelöst wird.

Im Falle von MERCUR sprechen vor allem drei Gründe für ein Gelingen: Die Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen haben schon vor der Errichtung von MERCUR mit der Zusammenarbeit in Form der „Universitätsallianz Metropole Ruhr“ begonnen und diese in den vergangenen Jahren mit Leben erfüllt. Das ist eine wichtige Grundlage, auf der wir aufbauen können.

Im Gegensatz zu manch anderen Kooperationsvorhaben stellt MERCUR zudem erhebliche Mittel bereit, die die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen natürlich attraktiver machen. Aus der Geschichte der Förderverfahren der

DFG wissen wir, dass sich innovative Formen kooperativer Forschung vor allem dann durchsetzen, wenn damit neue finanzielle Möglichkeiten verbunden sind. Schließlich waren Hochschulkooperationen vielfach staatlich initiiert und damit dem Misstrauen ausgesetzt, letztlich Einsparungen erzeugen zu sollen. Hier geht MERCUR einen anderen Weg, den so nur eine Stiftung beschreiten kann.

MERCUR steht für die Kooperation von Universitäten. Doch wie passen Kooperation und der ansonsten im Vordergrund stehende Hochschulwettbewerb zusammen?

EDITORIAL

*Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Freunde und Partner der Stiftung Mercator,*



die Metropole Ruhr ist heute mit mehr als 155.000 Studierenden, drei Universitäten, rund 60 außeruniversitären Forschungseinrichtungen und rund 25 Sonderforschungsbereichen, „Transregios“ und Forschergruppen nach Berlin und München die drittgrößte Wissenschaftsregion in Deutschland und hat das Potenzial, sich zu der führenden Wissenschaftsregion Deutschlands zu entwickeln. Wir bei Mercator glauben daran, dass dazu gleichermaßen die Kooperation der Einrichtungen unterstützt und ihr Potenzial, sich innerhalb der Konkurrenz zu behaupten, verstärkt werden müssen. Das Jahr 2010, das Jahr der Kulturhauptstadt, wird eben auch der Wissenschaft entscheidende Impulse geben, die Einheit des Raumes wird dokumentiert und der Geist der Kooperation befördert.

Für uns als Stiftung bietet diese dichte Wissenschaftslandschaft die Möglichkeit, innovative und mutige Ansätze zu unterstützen. Wir sehen in der Metropole Ruhr ein Laboratorium, in dem durch den Strukturwandel Herausforderungen schneller eintreten als in anderen Regionen. Wissenschaft und Forschung kamen spät ins Revier, gewinnen aber immer stärker an Durchschlagskraft und internationaler Klasse, und sie werden mehr und mehr zum zukunftsweisenden Faktor in der Region.

Wir berichten über die Geschichte der Wissenschaft in der Metropole Ruhr und geben einen Einblick in die Kraft von Kooperationen in Wissenschaftsregionen. Der Historiker Winfried Schulze stellt Ihnen in einem Interview das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) vor, das von den drei Universitäten Bochum, Dortmund und Essen-Duisburg gemeinsam mit der Stiftung Mercator gegründet wurde, um die institutionelle Kooperation der drei Universitäten zu stärken. Rolf-Michael Simon zeigt Ihnen, wo die Forschung im Ruhrgebiet ihren Ursprung hat und warum hier Vielfalt auf Spitzenniveau entwickelt wird. In einem Interview sagt Ihnen der Nachwuchswissenschaftler Kai P. Schmidt, Mitglied des Jungen Kollegs der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaft und Künste, was die Region jungen Wissenschaftlern zu bieten hat, und Wolfgang Rohe, Leiter des Kompetenzzentrums Wissenschaft der Stiftung Mercator, schreibt in seinem Gastbeitrag über die Rolle des Ruhrgebiets in der Wissenschaftsförderung der Stiftung Mercator, über Einheit und Vielfalt, Wettbewerb und Kooperation.

Überzeugen Sie sich von der bedeutenden Rolle der Wissenschaft als Motor der Metropole Ruhr.

*Ihr
Bernhard Lorentz*

Dr. Bernhard Lorentz
Vorsitzender der Geschäftsführung

SCHWERPUNKT WISSENSCHAFTSREGION RUHR



22 Millionen Euro für Hochschulkooperation in der Metropole Ruhr

(Fortsetzung von Seite 1)

Das ist in der Tat ein zentrales Problem. Auf der einen Seite hat das Land Nordrhein-Westfalen ganz bewusst ein leistungsorientiertes Mittelverteilungsverfahren, das – innerhalb bestimmter Grenzen – die Leistungsdifferenzierung unter den Hochschulen fördert. Auf der anderen Seite gibt es in Deutschland, trotz dieses Wettbewerbs, durchaus positive Beispiele für Kooperationen: die „Transregios“ im Rahmen der DFG-Sonderforschungsbereiche und einige Exzellenzcluster im Rahmen der Exzellenzinitiative. Insofern gibt es bereits eine vergleichsweise junge Tradition in diese Richtung, die MERCUR nun verstärken möchte – nicht zuletzt auch dadurch, dass die bewilligten Mittel den beteiligten Hochschulen gutgeschrieben werden. Sie profitieren also in ihrer Leistungsbilanz davon.

„Das Ruhrgebiet ist – als eine Region im Umbruch – ein ideales Feld für die praxisnahe Umsetzung von Ergebnissen der Hochschulforschung.“

Welche Bedeutung hat dabei das Ruhrgebiet als Region?

Das Ruhrgebiet ist zunächst eine Region mit einer ungewöhnlichen Hochschuldichte, mit relativ kurzen Entfernungen. Man kennt die Kollegen an den Nachbarhochschulen. Darüber hinaus wird das Ruhrgebiet immer stärker als Region im Umbruch – von traditionellen zu wissensbasierten Industrien – wahrgenommen, das damit ein ideales Umfeld für die praxisnahe Umsetzung von Ergebnissen der Hochschulforschung darstellt. Zudem bilden die Hochschu-

len eine große Zahl junger Menschen aus, die für den Arbeitsmarkt interessant sind. Beide Leistungen der Hochschulen stellen eine gute Basis für den erforderlichen Strukturwandel dar.

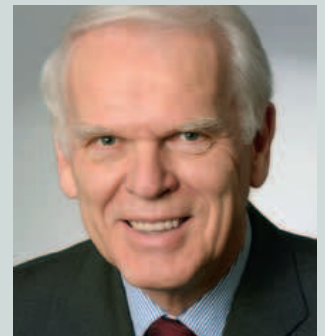
Welche konkreten Maßnahmen plant das Center?

Unser Förderprogramm teilt sich in vier Förderlinien: Sie betreffen (1) kooperative und individuelle Forschungsprojekte, (2) die Förderung von Personen für zusätzliche Forschungsfreiemester, (3) die Förderung von gemeinsamen Instituten und schließlich (4) eine besonders attraktive Form der schnellen Anschubfinanzierung bis zu 50.000 Euro. So ist eine zeitnahe Reaktion auf die spezifischen Bedürfnisse der Wissenschaftler möglich. Wir können die Zusammenarbeit, aber auch verteilte Schwerpunkte der Universitäten und somit ihre Verschiedenheit fördern. Darüber hinaus begrüßen wir es natürlich, wenn unsere Förderungen Impulse für weiterführende Drittmittelprojekte setzen.

Sie sind emeritierter Historiker, waren Gründungsdirektor des Center for Advanced Studies an der LMU München. Was treibt Sie an? Warum haben Sie den Ruf an das MERCUR angenommen?

Es ist das Privileg wissenschaftlicher Arbeit, dass man auch über das 65. Lebensjahr hinaus noch etwas in das Wissenschaftssystem einbringen kann. In meinem speziellen Fall kommt eine relativ lange Erfahrung im Bereich der Wissenschaftsförderung (Deutscher Akademischer Austauschdienst, Deutsche Forschungsgemeinschaft, viele Stiftungen) und der

ZUR PERSON



Prof. Dr. Winfried Schulze ist Direktor des Mercator Research Center Ruhr. Er ist emeritierter Professor für Neuere (und Neueste) Geschichte und lehrte in Kassel, Berlin, Bochum und zuletzt in München. 1996 erhielt Schulze den Leibnizpreis der DFG. Von 1998 bis 2001 war der Historiker Vorsitzender des Wissenschaftsrates. Schulze ist außerdem Vorsitzender des Hochschulrats der Universität Paderborn und Vorsitzender des Beirats des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE).

SCHWERPUNKT WISSENSCHAFTSREGION RUHR

Wissenschaftspolitik (Wissenschaftsrat) hinzu. MERCUR hat mir die Möglichkeit geboten, diese Erfahrungen in ein Projekt einzubringen, dessen Intention ich in jeder Hinsicht begrüße. Außerdem ist mir das Ruhrgebiet von meiner früheren Tätigkeit her bestens vertraut, und ich lebe jetzt auch wieder hier.

Welche Rolle können Stiftungen innerhalb von Hochschulkooperationen und in Wissenschaftsregionen spielen?

Stiftungen verfügen über die beneidenswerte Möglichkeit, ihre finanziellen Mittel dort einzusetzen, wo ein besonderer Bedarf erkennbar wird, der von der öffentlichen Hand nicht oder noch nicht in dem notwendigen Umfang gefördert werden kann. Sie haben eine wichtige Impulsfunktion.

„Der Blick auf die erfolgreichen mitteleuropäischen Wissenschaftsregionen zeigt, dass positive Effekte immer dann auftreten, wenn Einrichtungen existieren, die sich ergänzen und gegenseitig positiv beeinflussen.“

Dies gilt in besonderer Weise für die Kooperation von Hochschulen untereinander und für die Entwicklung von Wissenschaftsregionen. Die Frage der Kooperation hat und wird durch zwei Entwicklungen an Bedeutung gewinnen: Zum einen zwingt die zunehmende Differenzierung der Universitäten diese dazu, Kooperationen einzugehen, um im Wettbewerb bestehen zu können. Zum anderen werden institutionelle Kooperationen vermutlich notwendig, um universitäre Standorte zu erhalten, wenn der demographische Druck auf die Hochschulen nach 2015 nachlässt.

Der Blick auf die erfolgreichen mitteleuropäischen Wissenschaftsregionen (zum Beispiel München, Berlin, Zürich) zeigt zudem, dass die erwünschten positiven Effekte immer dann auftreten, wenn ein großes Potenzial an Einrichtungen besteht, die sich ergänzen und gegenseitig positiv beeinflussen. Stiftungen können genau hier ansetzen. Sie können die Verdichtung und Netzwerkbildung vorantreiben, indem sie Hochschulen und Regionen gezielt unterstützen. Das ist eine große Chance. *Marisa Klasen*

// Mercator Research Center Ruhr

Das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) ist eine Initiative der Stiftung Mercator sowie der Universitätsallianz Metropole Ruhr und hat am 1. März 2010 seine Tätigkeit aufgenommen. Mit dem Center soll die strategische Kooperation dreier großer Universitäten (Bochum, Dortmund, Duisburg-Essen) gestärkt werden. Die Stiftung Mercator stellt für einen Zeitraum von fünf Jahren insgesamt 22 Millionen Euro zur Verfügung. Das neue Center ist damit eines der bislang größten Projekte privater Wissenschaftsförderung im Ruhrgebiet.

Weitere Informationen:
www.mercur-research.de



Eine Übersicht über die Vielfalt der Wissenschaftsregion Ruhr: sechs Universitäten, eine Kunsthochschule, 17 Fachhochschulen und 59 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen.

Die Zukunft der transatlantischen Beziehungen

Deutsch-amerikanischer Workshop in Essen



Campus Duisburg: Gebäude der NRW School of Governance [1]. Rund 24 Teilnehmer diskutierten in der Stiftung Mercator über die Zukunft der transatlantischen Beziehungen [2].

„Komplexe und globale Perspektiven nach der Bundestagswahl“ war der Titel eines Workshops in der Stiftung Mercator – einer gemeinsamen Initiative der NRW School of Governance und des American Institute for Contemporary German Studies (AICGS) an der Johns Hopkins University, Washington D. C. Gut zwei Dutzend Experten aus Universitäten und Think Tanks in Deutschland und den USA diskutierten in der Wissenschaftsregion Ruhr darüber, welche Folgen die Bundestagswahl für das transatlantische Verhältnis haben wird und welche Erwartungen und Prognosen sich daraus für die kommenden vier Jahre ergeben. Sprecher waren u.a. Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte (Direktor der NRW School of Governance), Dr. Jackson Janes (Executive Director des American Institute for Contemporary German Studies) und Dr. Richard Kiessler (Chefredakteur und Sonderkorrespondent Ausland der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung). Die Stiftung Mercator fördert die NRW School of Governance mit 975.000 Euro. *Felix Streiter*

Weitere Informationen:
www.nrw-school.de